

Sehr geehrte Festversammlung,

da wir an allen Ecken sparen müssen, will ich mich bei der persönlichen Begrüßung aus zeitökonomischen Gründen auf meine Vorredner beziehen und Sie gemeinsam ansprechen. In Hessen sind die **Hochschulen** mit der **Kunst** unter dem Dach eines Ministeriums vereint, und unsere neue Präsidentin ist Kunsthistorikerin: Sie passt also bestens unter dieses Dach. Davon ausgehend habe ich darüber nachgedacht, wie man bildhaft darstellen könnte, was es bedeutet, die Steuerung des komplexen Gebildes Universität zu übernehmen. Ein Bild musste ich sofort aussortieren: Die Präsidentin als Pilotin kommt nicht in Frage, dafür steht uns kein entsprechend ausgebauter Flughafen wie in Frankfurt oder Kassel zur Verfügung. Aber immerhin haben wir ja mit der Lahn ein Gewässer vor der Haustür, und der Edersee breitet sich vor dem Bootshaus aus, das uns nicht zuletzt durch die Initiative des Personalrats erhalten blieb. Somit passt die **Schifffahrt** schon besser, gerade wenn uns das Wasser bis zum Halse steht.

Als Sie, **Herr Nienhaus**, vor sechs Jahren, das Steuer unseres Schiffes in die Hand nahmen, schlugen die Wellen bereits sehr hoch:

- Die Umstellung von der Kameralistik zum Programmhaushalt war in vollem Gange und
- Ihre ersten Rechenoperationen bestätigten die Notwendigkeit, in einem Kraftakt den Fachbereichen und Einrichtungen schmerzliche Schließungen und Kürzungen zumuten zu müssen, weil das Budget bei weitem nicht mehr ausreichte, einen Stellenplan aus besseren Zeiten auszufinanzieren. Dass wir arm waren, wussten wir eigentlich schon, Ihr Verdienst war es, uns genau zu erklären, warum das so ist, nämlich dass dies vor allem der maroden Bausubstanz und der Streulage mit mehr als 300 entweder historischen oder wenige Jahrzehnte alten Schrottbauten zu verdanken ist: ein Alleinstellungsmerkmal in der hessischen Hochschullandschaft, das uns enorm ins Hintertreffen geraten lässt.

Gleich im folgenden Jahr 2005 stand eine erneute Herausforderung an: die **Zentrenbildung** für sogenannte Orchideenfächer. Sie griffen damals zu und nahmen Kurs auf **Nah- und Mittelost**, als die Landesregierung dies mit einer fünf Jahre währenden Sonderfinanzierung unter der Voraussetzung belohnte, dass Marburg **Fernost** – dem Japanzentrum – und auch den slawischen Ländern den Rücken kehrte.

Diese Entscheidung wird weit über Ihre Amtszeit hinaus nachklingen. Dafür haben wir Ihnen ja auch schon bei unserer internen Verabschiedungsfeier die Urkunde für Qualitätsmanagement mit dem Titel „**Ex oriente lux**“ überreicht, auch wenn der Prozess aus Personalsicht teilweise kritisch zu sehen ist: Ähnlich wie bei landesweiten Verlagerungen von Fachbereichen und Einrichtungen vor Ihrer Amtszeit wurde nämlich das in den abgehenden Hochschulen nicht mehr einsetzbare Personal vergessen, so dass bei uns mindestens im Fall einer Lektorin die zukünftige Verwendung bis zum heutigen Tage ungeklärt ist.

Ob wir mit dem CNMS auf lange Sicht wirtschaftlich gewonnen haben, wird die Zukunft zeigen. Nach fünf Jahren sind jetzt die Studierendenzahlen der **Orientwissenschaften** etwa so hoch wie in den Japanwissenschaften im Jahre 2005. Allerdings benötigen wir heute dafür mehr als das doppelte Budget.

Auch wenn die Einrichtung verzögert wird, ist Ihnen und dem Ministerium großes Lob dafür zu zollen, dass das LOEWE-Zentrum „**Synthetische Mikrobiologie**“ nach Marburg kommt.

Lange nachwirken wird auch die **Privatisierung des Klinikums**, die in Ihre Amtszeit fiel. Gerade letzte Woche hat sie wieder überregional in der FR Schlagzeilen gemacht. Aus Sicht des Personalrats zeigt sich in dem Brief von Ärzten einer Abteilung nur die Spitze des *Eisbergs* einer indirekten Subventionierung des Klinikums durch Personal der Universität. Die jetzt ins Haus stehende Mittelkürzung wird uns vermutlich zwingen, *Eisbrecher* einzusetzen, um diesen Zustand zu beenden.

2006 stand schließlich der **zweite Hochschulpakt** zur Unterzeichnung an, und es war uns allen klar, dass dieser wegen der festgelegten Parameter nicht als besonders günstig für Marburg eingeschätzt werden konnte. Eine **leistungsorientierte Mittelzuweisung** hängt nun einmal in starkem Maße davon ab, welche Leistung mit welcher Gewichtung als belohnenswert definiert wird. Die Unterzeichnung des Paktes durch Sie war damals trotzdem wohl unumgänglich.

Für eine reibungslose Schifffahrt muss man Dampf erzeugen: Rauchende Köpfe können hier helfen, aber auch die ganz profane Antriebsenergie, die dafür sorgt, dass die Kohle nicht sinnlos zum Schornstein hinaus geblasen, sondern für Personal genutzt wird, das den wissenschaftlichen Fortschritt betreibt. Was dieses Thema betrifft, hatten wir Ihnen eine Erfahrung voraus. Wir wussten, dass das vorschnell abgegebene **Heizwerk** am Ortenberg seither jährlich mindestens 1 Mio € Mehrkosten für die Hochschule verursacht: Ein ähnliches Fiasko wollten wir auf den Lahnbergen vermeiden. Deshalb hat der Personalrat viel Zeit in Diskussionen zu diesem Thema mit Ihnen verbracht, und es zeichnet sich ja dadurch vielleicht noch ein erfreuliches Ergebnis ab. So können wir auch gut damit leben, dass Sie unsere Kooperation zusammenfassend als „nervig-konstruktiv“ bezeichnet haben. Wir nehmen dies einfach als Zusicherung, dass wir immer sachlich und zugleich hartnäckig am Ball geblieben sind.

Sehr geehrter Herr Nienhaus, Sie wollten ein **wohl bestelltes Haus** oder – um im Bild zu bleiben – eine tüchtige Flotte hinterlassen und wurden bis zum Schluss Ihrer Amtszeit nie müde zu erklären, mit dem neuen Hochschulpakt werde Licht am Horizont zu sehen sein.

Die jetzt vor der Tür stehende politische Realität belehrt Sie und uns eines Besseren. Die aufziehende Unwetterfront wird voraussichtlich nicht nur die Wellen hochschlagen lassen, inzwischen ist Schiffbruch zu befürchten. Sie sind - nach Ihren Vizepräsidenten - offenbar gerade noch rechtzeitig von Bord gegangen! Der Personalrat der Hochschule dankt Ihnen sehr herzlich für die geleistete Arbeit, wünscht Ihnen alles Gute für Ihre neuen Projekte und überreicht Ihnen zur Erinnerung Bilder von Marburg und von universitären Arbeitsplätzen.

Sie, **Frau Krause**, bestimmen als erste Frau den Kurs der Philipps-Universität, und das in sehr stürmischer See: Die Kassen sind leer. Die Landesregierung hat zwar bereits die Summe genannt, um die der Gesamtpf für das Ressort gekürzt wird, was das für uns bedeutet, kann jedoch erst dann festgestellt werden, wenn die jetzt im Ministerium hinter verschlossenen Türen durchgeführten Modellrechnungen zu neuen Formeln geführt haben. Aufgrund leidvoller Erfahrung werden wir allerdings den Verdacht nicht los, dass so lange gerechnet wird, bis - zu unseren Lasten - für bestimmte südhessische Hochschulen das gewollte positivere Ergebnis herauskommt.

In der Vergangenheit hatten die Formeln jedenfalls mit fairem Wettbewerb wenig zu tun. Wenn es in Frankfurt tatsächlich so weitergehen soll, dass bei der Landeszuweisung diejenigen Zweitstudierenden voll mitgerechnet werden, die nur eingeschrieben sind, um das Semester-Ticket in Anspruch zu nehmen, hätte ich zumindest für die Stiftungsuniversität eine **Geschäftsidee**: Sie könnte nur noch Zweitstudierende aufnehmen und die dafür erzielten Erlöse fast vollständig in die Forschung stecken. Dadurch wäre sie binnen kurzem in der Bundesrepublik einsame Spitze! Eine ähnlich zündende einfache Idee fehlt mir leider für die Philipps-Universität.

Die höheren Orts vermuteten **Rücklagen** gibt es nämlich nicht in Marburg, wie entsprechende Erläuterungen der Universitätsverwaltung unschwer nachweisen können, und die Besatzung arbeitet bereits jetzt am Limit. Die prekäre Situation macht sich vor allem bei der **Nachwuchsförderung** bemerkbar: Das Geld reicht häufig nicht mehr, um die jungen Wissenschaftler(innen) in dem bisherigen Maße auf Landesstellen zu beschäftigen. Stattdessen dient man ihnen bestenfalls „Hilfskraftstellen“ an, die oftmals sogar noch geteilt werden. Eine halbe Hilfskraftstelle bedeutet ein Einkommen von brutto 540 € (also Hartz IV-Niveau). Dass dies den begabten Nachwuchs nicht nach Marburg zieht, lässt sich leicht vorstellen. Dadurch ist leider unser Konzept kaum noch tragfähig, verstärkt auf den Nachwuchs zu setzen, weil man sich teure Professuren sowieso nicht leisten kann.

Auch in der Lehre wurde bereits aus der Not ein fragwürdiges Modell geboren: Habilitierte Kolleginnen und Kollegen werden als Akademische Räte eingestellt und zu „**professoraler Hochdeputatslehre**“ verpflichtet: Damit sind die Lehrprofessoren durch die Hintertür bereits in der Realität angekommen.

Sie, sehr geehrte Frau Krause, müssen sich also rüsten für einen **Wettstreit** um die im Lande noch vorhandenen **Ressourcen**, um überhaupt überleben zu können, und Ihnen stehen dabei keine modernen Luxusliner - ausgestattet mit kostenlosen Notebooks für die Studierenden - zur Verfügung, sondern demnächst vielleicht ein kleines Passagierschiff auf der Lahn und Ruder- und Segelboote. Auch wenn wir als friedfertige Mannschaft dieser Hochschule nicht vorhaben, uns in eine Seeschlacht zu begeben, will ich diese Ausstattung zum Anlass nehmen, einen Bogen zu einem geschichtlichen Ereignis zu spannen, das vom Gründungsjahr unserer Hochschule im Jahr 1527 nicht allzu weit entfernt ist:

1588 zog die starke spanische Armada mit ihren scheinbar unbesiegbaren, großen, aber schwerfälligen Schiffen den Kürzeren gegenüber der von der englischen Königin losgeschickten beweglicheren Flotte. Die Engländer wussten eben, ihre Artillerie und ihre Fähigkeiten im Segeln besser zu nutzen. Man beachte – wie bei uns hatte eine **Frau** das Sagen, und auch unsere **Mannschaft** versteht sich hervorragend aufs Segeln und Rudern. Eine Chance haben wir aber nur, wenn ein fairer Wettbewerb ermöglicht wird und das Ergebnis nicht bereits politisch gesetzt ist.

Nach diesem Exkurs will ich die Frage stellen: Was können wir eigentlich noch tun? Um es mit Churchill zu sagen: Ein **Optimist** sieht eine Gelegenheit in jeder Schwierigkeit. Ein **Pessimist** sieht eine Schwierigkeit in jeder Gelegenheit. Wir **müssen Optimisten** sein, sonst könnten wir gleich aufgeben.

Bei der Klausurtagung mit den Gremienmitgliedern hat es sich abgezeichnet, dass wir noch näher zusammenrücken, im Gleichtakt rudern und die Vorteile einer engen Anbindung nutzen wollen. Als erste protestantische Universität müssen wir außerdem fest auf ein Wunder oder die Einsichtsfähigkeit der Politik vertrauen, denn ohne die Hilfe des Ministeriums sieht es düster aus. Die Studierenden und die Dekane betonen dies ja ganz offensichtlich bereits durch ihre schwarze Kleiderordnung.

Ich habe die Farbe violett vorgezogen, die in der Kirche die **Fastenzeit** symbolisiert. Mein rational kaum noch begründbarer Optimismus reicht noch so weit, dass ich auf eine begrenzte und zumutbare Fastenzeit hoffe, die keine substantiellen Schäden am Organismus anrichtet. Ich kann nicht glauben, dass es politisch gewollt sein soll, eine Hochschule lange darben zu lassen und dann, wenn sie nach der bisherigen Formel besser dastehen würde, die Formel neu zu bestimmen. Und sollte die Formel tatsächlich – wie man hört - mit einer starken Gewichtung zugunsten der Frauen geändert werden, müsste unsere Hochschule mit der einzigen Frau an der Spitze allerdings auch nach diesem Kriterium mit einem **Superbonus** ausgestattet werden.

Vielleicht erinnern sich einige Anwesende an die scherzhafte Ausschreibung für das Präsidentenamt, die der Personalrat in einem Info veröffentlicht hat. Wir hatten darin gewünscht, dass die künftige Amtsinhaberin einen 2. Wohnsitz in Wiesbaden nimmt, weil die Erfahrung aus vielen Jahrhunderten lehrt, dass die räumliche Nähe zur Herrschaft Vorteile bringt. Dies hat nicht geklappt. Deshalb wollen wir Ihnen, Frau Krause, drei Dinge mit auf den Weg geben, die den **Nachteil** der großen Entfernung wenigstens ein bisschen **ausgleichen** sollen:

1. den vom Personalrat entwickelten und zum Patent angemeldeten **O(h)rator**, den Sie in Wiesbaden an Ihre jeweiligen Gesprächspartner weiterreichen können, damit Ihre Worte dort nicht zum einen Ohr hinein- und zum anderen Ohr herausschallen.
2. einen auffälligen **Schal**, der Sie als Fan von *Eintracht Frankfurt* ausweist. Sie wissen, dass Ihr Personalrat immer besonders gut unterrichtet ist, und ein Vögelchen hat uns gezwitschert, dass in der Fan-Kurve sehr gute informelle Gespräche mit einflussreichen Personen aus dem Ministerium möglich sind. Mit diesem Accessoire haben Sie die nötigen Voraussetzungen, um dort mitzumischen und zu sehen, wie das mit der „**Wissenschaftsbundesliga**“ funktioniert... Und schließlich
3. etwas Immaterielles: eine **musikalische Aufmunterung** mit Solidaritätscharakter. Die kleine Freimaurer-Kantate von *Wolfgang Amadeus Mozart* trägt den beziehungsreichen Untertitel „**Zur neu gekrönten Hoffnung**“. Nachdem während der erwähnten Klausurtagung von Ihnen als der „Kaiserin“ die Rede war, schien sie mir sehr passend zu sein. Der übrige Text lautet:

*Ihr unsre neuen Leiter,  
nun danken wir auch Eurer Treue,  
führt stets am Tugendpfad uns weiter,  
dass jeder sich der Kette freue,  
die ihn an bessere Menschen schließt  
und ihm des Lebens Kelch versüßt.  
Beim heiligen Eide geloben auch wir,  
am großen Gebäude zu bauen wie ihr.*

Sie können dabei keinen professionellen Auftritt erwarten. Nach den Vorgaben der Bewirtschaftungsrichtlinien könnten wir den auch gar nicht bezahlen. Wir haben Freiwillige aus fast allen Statusgruppen zusammengetrommelt und singen heute, da kein gemeinsamer Termin gefunden werden konnte, zum allerersten Mal zusammen. Zählen sollen Geste und Botschaft. Als Fachdidaktikerin weiß ich auch, dass es sinnvoll ist, verschiedene Aufnahmekanäle zu nutzen, und das tun wir jetzt mit der anderen Kunstschiene, mit der **Musik!**